

Symposium

Digitalisierung, Risikoeinschätzungsinstrumente, Entscheidungsprozesse und Soziale Arbeit (Deutsche Übersetzung des Einführungstextes zur Veranstaltung)

14.02.2020, 10:30 – 16:00 Uhr

Alice-Salomon-Hochschule Berlin

Alice-Salomon-Platz 5, 12627 Berlin, Raum 124

Risikoeinschätzungsinstrumente und Techniken zur Entscheidungsfindung werden zunehmend eingesetzt, um die Kohärenz und Qualität von Entscheidungen zu verbessern. Die Digitalisierung von Arbeitszusammenhängen verspricht effizientere "work flows" und Unterstützung in Entscheidungsprozessen. In Kinderschutzorganisationen auf der ganzen Welt werden (digitale) Instrumente der Risikoeinschätzung genutzt - oder sind bereits Teil der organisationalen Realitäten. Risikobewertungstechniken spielen dabei mit der vermeintlichen „Objektivität“ von Zahlen und Berechnungen (Ackermann 2017; Ackermann 2019). Digitale Techniken der Fallführung und Entscheidungsunterstützung sind aber mehr als nur „Werkzeuge“ (Gillingham 2014, Büchner 2018). Sie werden zu aktiven Akteur*innen, mit denen Sozialarbeiter interagieren und verhandeln müssen (Gillingham 2014, Ackermann 2017, Bastian 2017). Die Technik wird wichtiger Bestandteil der Entscheidungsinfrastruktur (Büchner 2018), die Reihenfolge und den Zeitpunkt der Arbeitsaufgaben mitbestimmt (Gillingham 2014).

Das Aufkommen von „Big Data“ eröffnet neue Dimensionen der digitalen Risikobewertung und Entscheidungsfindung. Die Wahrscheinlichkeit zukünftigen, abweichenden Verhaltens erscheint nun im Rahmen von „predictive policing“ – im Wortsinn – kalkulierbar (Schrödter / Bastian 2018). Ein Ziel der Implementierung von Instrumenten zur Risikobewertung und Entscheidungsfindung besteht zudem darin, fachliche Urteilsprozesse zu standardisieren: Ein widerspruchsvolles Vorhaben angesichts einer nicht-standardisierten Welt, in der sich Kinder, Eltern, Familien – und auch die Sozialarbeiter*innen bewegen (Gillingham, 2017; Timmerman).

Untersuchungen zeigen vor diesem Hintergrund, dass im Alltag der Kinderschutzdienste die Ansprüche auf Objektivität in der Verwendung von Risikoeinschätzungsinstrumenten kaum eingelöst werden können (Gillingham / Graham 2017, Ackermann 2017, Bastian 2018; Gillingham 2009). Mit der Nutzung von „Big Data“ und den neuen Möglichkeiten zur prädiktiven Modellierung besteht zudem die Gefahr, dass Formen der Stigmatisierung unter dem Deckmantel der scheinbaren Objektivität mathematischer Prozesse fortgeführt werden - und neue Formen der Marginalisierung entstehen (Gillingham / Graham 2017, Schrödter / Bastian / Taylor 2018).

Das deutsche Kinderschutzsystem hat in den letzten zehn Jahren weitgreifende Veränderungen erfahren, auch vor dem Hintergrund dramatischer und skandalisierter Kinderschutzfälle. Die Jugendämter stehen unter Beobachtung der Massenmedien, der Politik, und nicht zuletzt der Wissenschaft. Diverse Versuche der Verbesserung wurden unternommen: Neue Rechtsvorschriften wurden geschaffen und Forschungsprojekte durchgeführt. Organisatorische Veränderungen wurden vorangetrieben, neue Organisationseinheiten, Stellen und Verfahren implementiert, darunter digitale Infrastrukturen zur Falldokumentation, Fallführung sowie zur Risikobewertung. Trotz dieser Versuche, die deutschen Kinderschutzsysteme zu verbessern, sind nur begrenzt Erfolge erzielt worden. In den letzten zehn Jahren wurden mehr Verfahren zur Feststellung (vermeintlicher) Kinderwohlgefährdungen geführt – und mehr junge Menschen in stationären Hilfen untergebracht. Über die Entscheidungsprozesse, die zu diesen Interventionen führen, ist gleichzeitig immer noch zu wenig bekannt. Einrichtungen, in denen Kinder untergebracht sind, - machtvolle Institutionen - müssen weiter kritisch in den Blick genommen werden. Sie können keinesfalls als sichere Orte für Kinder vorausgesetzt werden, wie in der jüngeren Vergangenheit immer wieder deutlich wurde.

Während digitale Systeme der Fallführung in den Sozialen Diensten bundesdeutscher Jugendämter zunehmend implementiert werden, mehren sich kritische Perspektiven aus Profession und Disziplin (z. B. bei Ley / Seelmeyer 2018). In einem Kontext, der auf Objektivität von Zahlen abstellt, finden junge Menschen mit ihren „subjektiven“ Perspektiven schwer Gehör (Ackermann/Robin 2016). Eine Gefahr besteht überdies darin, dass sich die Kinderschutzsysteme auf „Selbstschutz“ und „Abwehrpraxis“ verlegen (Biesel 2009, Ackermann 2010), indem sie die Verantwortung für die Entscheidungsfindung zunehmend auf neue Risikobewertungsinstrumente verlagern. Es bedarf insofern ein neues Nachdenken über die Zurechnung von Verantwortung im Kontext von Entscheidungsprozessen, die zunehmend zeigen als soziale, interaktive sowie durch Technik geprägte (Ackermann 2017; Bastian 2019; Gillingham 2019).

Standardisierung und Techniknutzung stoßen auf widersprüchliches Echo in den sozialen Diensten der Jugendämter. Einerseits werden sie mit dafür mitverantwortlich gemacht, dass Jugendämter als wenig attraktive Arbeitsplätze gelten, was sich in massiven Problemen ausdrückt, Fachpersonal zu werben und einzustellen. Es wird betont, dass die Arbeitsbelastung durch administrative Anforderungen steigt sowie dass die Informationssysteme Aufmerksamkeit und Zeit stehlen, die nötig wäre, um hilfreiche Beziehungen aufzubauen sowie in Interaktionen mit jungen Menschen, Eltern und Familien zu treten (Gillingham, 2016). Andere kritisieren, dass Informationssysteme und Instrumente gerade für die Entscheidungsfindung bei den schwierigsten Entscheidungen nicht geeignet sind (Gillingham, 2009). Andererseits gibt es auch eine neue Generation von Sozialarbeiter*innen, die - mehr als ihre erfahrenen Kolleg*innen-, Hoffnungen in neue Techniken der Dokumentation auf Risikobewertungen setzt (Gillingham 2011).

Vor diesem Hintergrund möchten wir folgende Fragen diskutieren:

- Wie beeinflussen (digitale) Entscheidungs- und Risikobewertungsinstrumente Entscheidungsprozesse und Infrastrukturen in Jugendämtern?
- Was können wir von der Forschung über das Thema lernen?
- Wie benutzen Sozialarbeiter*innen aus den Sozialen Diensten der Jugendämter in Berlin und darüber hinaus Risikoeinschätzungsinstrumente? Wie treten sie in „Interaktion“ mit der Technik“?
- Wie kann Handlungsträgerschaft und Agency in diesem Kontext von Risikoeinschätzung, Instrumenten der Entscheidungsfindung und Digitalisierung verstanden werden?
- Was bedeuten algorithmisch gestützte Instrumente der Entscheidungsfindung für die Soziale Arbeit als Profession sowie für die Sozialarbeiter*innen als Handelnde?
- Welche Konsequenzen ergeben sich für junge Menschen, Eltern und Familien, wenn sich die Sozialen Dienste der Jugendämter vermehrt in Richtung algorithmisch basierter Entscheidungsfindung bewegen?
- Welche Fragen und Aspekte müssten weiter erforscht werden? Wie könnte ein mögliches Forschungsprojekt ansetzen?

Literatur:

- Ackermann, Timo (2017): Über das Kindeswohl entscheiden. Zur Fallarbeit im Jugendamt. Bielefeld: transcript.
- Ackermann, Timo/Robin, Pierrine (2016): Children in Child Protection Processes. In: Esser, F. et al. (Eds.): Reconceptualising Agency and Childhood. New perspectives in Childhood Studies: Routledge, S. 243-255.
- Ackermann, Timo (2010): Krisen, Risiko und Selbstschutz im Kinderschutz. In: Standpunkt: sozial, 2, S. 53–59.
- Bastian, Pascal (2017): Negotiations with a risk assessment tool: Standardized decision-making in the United States and the deprofessionalization thesis. In: Transnational Social Review - A Social Work Journal 7, 2, S. 206–218.
- Bastian, Pascal (2019): Sozialpädagogische Entscheidungen. Professionelle Urteilsbildung in der Sozialen Arbeit. 1. Auflage. UTB, Band 5151. Leverkusen: Barbara Budrich.
- Biesel, Kay (2009): Professioneller Selbstschutz statt Kinderschutz? In: sozialmagazin 34, 4, S. 50–57.
- Büchner, Stefanie (2018): Zum Verhältnis von Digitalisierung und Organisation. In: Zeitschrift für Soziologie 47, 5, S. 332–348.
- Gillingham, Philip (2019): Can Predictive Algorithms Assist Decision-Making in Social Work with Children and Families? In: Child Abuse Review.
- Gillingham, P. (2017) Electronic information systems in human service organisations: using theory to inform future design. International Social Work, 60, 1, 100-110.
- Gillingham, P. (2016) The use of electronic information systems to guide practice in social welfare agencies: the perspectives of practitioners as end users. Practice: Social Work in Action, 28, 5, 357-352.
- Gillingham, Philip (2014): Technology Configuring the User: Implications for the Redesign of Electronic Information Systems in Social Work. In: The British Journal of Social Work 46, 2, S. 323–338.
- Gillingham, Philip (2011): Decision-making tools and the development of expertise in child protection practitioners: are we 'just breeding workers who are good at ticking boxes'? In: Child & Family Social Work 16, 4, S. 412–421.
- Gillingham, Philip/Graham, Timothy (2017): Big data in social welfare: The development of a critical perspective on social work's latest "electronic turn". In: Australian Social Work 70, 2, S. 135–147.
- Ley, Thomas/Seelmeyer, Uwe (2018): Digitale Dokumentation in den erzieherischen Hilfen. Thomas Ley und Udo Seelmeyer. In: Forum Erziehungshilfen, 3, S. 141–145.
- Schrödter, Mark/Bastian, Pascal/Taylor, Brian (2018): Risikodiagnostik in der Sozialen Arbeit an der Schwelle zum „digitalen Zeitalter“ von Big Data Analytics. In: Preprint, Online verfügbar unter https://www.researchgate.net/publication/323267949_Risikodiagnostik_in_der_Sozialen_Arbeit_an_der_Schwelle_zum_digitalen_Zeitalter_von_Big_Data_Analytics, zuletzt geprüft am 20. S. 2018.